ALBUM

Hs Sg - Sg ~~212~~ 206

1

erworben am 31.10.87 in Offenbach

Blumen

Lieder von Tersteegen

I

Ei stör dich nicht, mein Kind! bleib innig, abgeschieden,
In sanft und stillem Geist, in ungerührtem Sinn,
Laß kommen was da will, bewahre deinen Frieden,
Nichts ist des Zürnens werth; Ich Jesus bei dir bin.
Hab Ruh in mir, daß ich in dir kann ruhen,
Was will die Welt und alle Teufel thun!

II

Wird man vom Herrn einmal ergötzt,
Im Grunde freundlich angesehn,
Und man da viel von redet, schwätzt,
Muß man hernach in Dürre stehn:
Die Lieb, die niemand ist bekannt,
Ist der vergnügteste Liebesstand.

III

Es muß ein Menschenherz doch wohl was Großes sein:
Gott, Teufel, Welt und Fleisch und Alles will hinein.
Erwähle weil du kannst, dir doch den besten Gast,
Hast du was Guts erwählt, so halte was du hast.

IV

Ich wählte vormals Ort und Zeit
Zum Beten und zur Einsamkeit;
Nun bet ich stets mit stillem Sinn,
Nun bin ich einsam wo ich bin.

V

Wo du nach deinem Sinn, wie gut er scheint willst leben,
So kann die Einsamkeit dir keine Stille geben:
Wer sich von sich entfernt, kann allezeit allein,
Vergnügt und ungestört, auch selbst bei Menschen sein.

Was hat, und thut und gibt ein Kind,
Wodurch es Lieb und Huld gewinnt?
Ach nichts! als daß es Tag und Nacht
Den Eltern Müh und Arbeit macht!

Ein Kindlein sein, daß selbst nichts thut,
Das gern in seiner Wiege ruht
Und bald in Nöthen kindlich schreit:
Das ist der Weg zur Seligkeit.
O Jesu nimm uns wieder hin
Und gieb uns einen Kindersinn,
Daß wir in Deinen Armen ruhn
Und nicht nach unserm Willen thun.

Ein Lebensbild.

Durch Kampf und Streit,
Durch Noth und Leid,
Durch Kummer und durch Weinen
Dem Himmel zu
Zu Freud und Ruh –
So führet der Herr die Seinen.

Ob noch so leicht,
In Einem gleicht
Ein Leben doch dem Andern:
Es ist durch Noth
Durch Kreuz und Tod
Ein mühevolles Wandern.

Wenn ich nur Dich habe!

Es geht so leicht durch's Erdenleben
Es geht so selig himmelwärts
Wenn nur das Herz dem Herrn ergeben
Unwandelbar in Freud und Schmerz.

Und will der Himmel trübe scheinen
Der Weg so steil und schwer die Last,
Der Herr hilft immerdar den Seinen
Nur fest des Heilands Hand gefaßt.

Und über jedem steilen Hügel
Ist näher uns des Himmels Licht
Wir schwingen unsre Glaubensflügel
Und schaun des Heilands Angesicht.

Wir halten Ihn in Noth und Schmerzen
Wir schreien: Hilf Herr Jesu Christ,
Und fühlen daß Er unserm Herzen
So unaussprechlich nahe ist.

Unter dem in Kupfer gestochenen Bilde eines Christuskopfes liest man die Worte:

Ich bin schön, und wenige lieben mich,
Ich bin edel, die wenigsten achten mich,
Ich bin reich, wer begehrt meine Schätze?
Ich bin allmächtig, wer sucht meine Hülfe?
Ich bin die Weisheit, wer folgt meinem Rathe?
Ich bin ewig, warum wird das Vergängliche mir vorgesetzt?
Ich bin der Weg, wenige wandeln darauf,
Ich bin die Wahrheit, die wenigsten glauben mir,
Ich bin das Leben, sehr wenige verlangen mich,
Ich bin das Licht, nur wenige lassen sich erleuchten,
Ich bin barmherzig, nur wenige vertrauen auf mich,
Ich bin der Richter der Welt, – bald, und wie hart muß ich diese Undankbaren verurtheilen!

Die Söhne Frankreichs.
zum 16 März 1856

Es spielt ein schöner Knabe im Hof der Tuillerien,
Der Schweitzergarde Schaaren stehn schützbereit um ihn,
Die schöne Mutter lächelt beglückt auf ihn herab,
Den sie zum künftgen Erben dem stolzen Frankreich gab.
Das Volk am goldnen Gitter begrüßt den Königssohn,
Wird einst der Vater sterben, besteigt er Frankreichs Thron.

Doch ach, als wenig Jahre dahingegangen sind,
Stirbt unter Simons Streichen das arme Königskind;
Es fällt durch Henkers Hände der schönen Mutter Haupt,
Nachdem ihr freche Hände Thron und Gewalt geraubt.

Gespannt vor goldnen Wagen gelenkt am seidnen Band,
Zwei weiße Lämmer fahren auf eines Kindes Hand.
Es kommt! Die Grenadiere, im schweren Kampf ergraut,
Sie grüßen es, dem blutend ein Weltreich sie erbaut.
Das Volk am goldnen Gitter, es jauchzt dem Kaisersohn,
Wird einst der Kaiser sterben besteigt er Frankreichs Thron.

Doch als Europa mächtig das schwere Joch zerbrach,
Da folgt Erinnrung traurig ihm in Verbannung nach.
Sie malt in lichten Träumen ihm seiner Heimath Bild
Die bis zum letzten Seufzer sein junges Herz erfüllt.

Im Hof der Tuillerien strahlt ahnungslos und froh
Des kleinen Ludwig Enkel der Herzog von Bordeaux,
Noch fließen heiße Thränen um seines Vaters Grab
Als Dankbarkeit den Namen von Dieu Donné ihm gab!
Das Volk am goldnen Gitter begrüßt den Fürstensohn,
Wird einst der König sterben, besteigt er Frankreichs Thron.

Doch der einst heiß ersehnte irrt jetzt im fremden Land
Ist durch der Väter Sünden aus seinem Reich verbannt;
Es ist ihm nichts geblieben als stiller Edelmuth,
Und Hoffnung, die sein Leben im Herz des Menschen ruht!

Im Hof der Tuillerien umringt der Diener Schaar
Ein Kind im weißen Kleide mit bandgelocktem Haar.
Den vaterlosen Kleinen beschützt der Waffen Macht,
Von zärtlicher Mutterliebe wird sorgsam er bewacht.
Das Volk am goldnen Gitter es grüßt den Fürstensohn,
Wird einst der König sterben besteigt er Frankreichs Thron.

Und doch bist mit der Mutter du armes Kind verbannt
Ob auch man dich den Grafen jetzt von Paris genannt,
Du darfst nicht mehr betreten das Land der Herrschaft,
Weil auf des Schlosses Zinne ein andres Banner weht.

Ruht nun in goldner Wiege ein schönes Knäblein hier
Umgeben von Juwelen von reichster Pracht und Zier,
Der höchste Fürst der Kirche weiht es der Christenheit
Und lauter Jubel schallet im Lande weit und breit!

Du schwaches Menschenkindlein in aller deiner Pracht
Weit über deiner Wiege steht eine höhere Macht.
Du armer Kaisersprößling ein Kindlein nur, nur
Das war in seiner Wiege das Kindlein nackt und bloß.

In der Christnacht.

Sieh, wie durch Wolken ros'ge Dämmrung bricht!
Die Erd', aus Sünd erwachend, grüßet ihr Licht!
Engel aus der Höh' schwingen lächelnd sich, o sieh!
Niederwärts auf feuriger Bahn bringen Ehrenkränze sie

Hörst du draußen ihrer Lieder mächt'ge Fluth!
Lieblich schallt's hernieder wo er ruht:
In jener Hütte schläft der einz'ge Sohn,
Er, der vom Himmel kam, — von Gottes Thron.

J. F.

Sei mir nah, mein Herr, mein' ernste Freude,
daß ich im Erdulden nie ermüde;
Sei mir nah, du meine Seligkeit!
Rüste du die arme schwache Seele,
daß dein sanfter Sinn ihr niemals fehle
Gern zu tragen, was dein Wille schickt.

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillst
Den, der doppelt elend ist
Doppelt mit Erquickung füllst.
Ach! ich bin des Wanderns müde!
Was soll all der Schmerz und Lust? —
Süßer Friede! Süßer Friede!
Komm, ach komm in meine Brust.

Göthe.

Wer Engel sucht in dieses Lebens Gründen,
der findet nie, was ihm genügt! —
Wer Menschen sucht, der wird den Engel finden,
der sich an seine Seele schmiegt! —

Herder.

Gute Nacht.

Was wecken aus dem Schlummer mich
Für süße Klänge doch?
O Mutter, sieh! wer mag es sein
In später Stunde noch? —

„Ich höre nichts, ich sehe nichts
O, schlummre sanft, mein Kind!
Man bringt dir keine Ständchen jetzt,
Du armes krankes Kind!“

Es ist nicht irdische Musik
Was mich so fröhlich macht
Mich rufen Engel mit Gesang,
O, Mutter! gute Nacht.

Uhland.

Mit der Bitte, mir auch in der Ferne ein liebevolles
Andenken zu bewahren. N. v. H.

Charfreitag!

Charfreitag, o du Tag der Trauer
An dem des Herzens Freude stirbt —
Gleich wie vom bangen Hagelschauer
Des Frühlings Blüthenwelt verdirbt.

Charfreitag, o du Tag der Freuden
An dem der Menschheit Jammer stirbt,
Und Gott am Kreuz mit blut'gem Leiden
Vergebung für seine Welt erwirbt.

Das Auge leuchtet unter Zähren
Das Herz wird eng, das Herz wird weit —
Gott sei mit uns! dem trauerschweren
Geburtstag unsrer Seligkeit!

~ ~ ~ ~ ~ ~

O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Und sorge, daß dein Herze glüht,
Und Liebe hegt und Liebe trägt,
So lang ihm noch ein andres Herz
In Liebe warm entgegen schlägt.

Und wer dir seine Brust erschließt
O thu ihm, was du kannst, zulieb,
Und mach ihm jede Stunde froh,
Und mach ihm keine Stunde trüb.

Und hüte deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt
O Gott es war nicht bös gemeint,
Der Andre aber geht und klagt.

O lieb so lang du lieben kannst
O lieb, so lang du lieben magst
Die Stunde kommt die Stunde kommt
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Gumbinnen den 20t August
1860

Dann kniest du nieder an der Gruft
Und birgst die Augen trüb und naß
Sie sehn den Andern nimmermehr
Ins lange feuchte Kirchhofsgras.

Und sprichst: O schau auf mich herab,
Der hier an deinem Grabe weint.
Vergieb daß ich gekränkt dich hab,
O Gott es war nicht bös gemeint!

Er aber sieht und hört dich nicht
Kommt nicht, daß du ihn froh umfängst
Der Mund der oft dich küßte spricht
Nie wieder: ich vergab dir längst.

Er that's vergab dir lange schon,
Doch manche heiße Thräne fiel
Um dich und um dein herbes Wort,
Doch still – er ruht, er ist am Ziel.

O lieb, so lang du lieben kannst
O lieb, so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Um ein freundliches Andenken
bittet

Lydia Pschau
geb: v. G:

Der Muth des Christen

Heil dem Christen welcher muthig kämpft
Wo die Hand für Wahrheit und Freiheit ficht.
Auch auf rauhem Wege freudig wandelt
Im Gefühl von Recht und Pflicht.

Aber soll dich Kraft im Kampf begleiten,
Muß dein Herz von Nebenabsicht rein,
Im Gemüth zufrieden, im Gewissen
Frei von Reue, frei von Vorwurf sein.

Du mußt fühlen daß nur Pflichterfüllung
Dich zum Kampfe in die Schranken rief,
Daß die Selbstsucht und die Ehrsucht schweigend
Längst in deiner Brust erstarb und schlief.

Kämpfe muthig, blick voll Gottvertrauen
Auf des Weltregierers Allmacht hin,
Bete mit dem Heiland und erhebe
Dich zu seinem frommen Himmelssinn!

Wenn Verdammniß, Feindschaft dich bedränget,
Blicke dann getrost zu Dem hinauf,
Der des Erdenlebens Loose ordnet
Und vollende muthig deinen Lauf.

Deinem treuen Wirken gieb Vollendung,
Stete Ruhe und Besonnenheit,
Was die Gegenwart auch oft versagt,
Bringt die Zukunft, reicht die Ewigkeit.

Darum Geliebte, laß uns muthig kämpfen
Ob das Schicksal lächelt oder stürmt!
Festes Glauben daß des Vaters Liebe
Treuen Kampf belohnt und beschirmt.

Cassel, den 22ten März 1861.

In Liebe
Deine
Emma Reuter.

Abendlied.

Ich stand auf Berges Halde,
Als heim die Sonne ging,
Und sah wie überm Walde
Des Abends Goldnetz hing.

Des Himmels Wolken thauten
Der Erde Frieden zu,
Bei Abendglockenlauten
Ging die Natur zur Ruh.

Ich sprach: O Herz empfinde
Der Schöpfung Stille nun
Und schick mit jedem Kinde
Der Flur dich auch zu ruhn.

Die Blumen alle schließen
Die Augen allgemach
Und alle Wellen fließen
Besänftiget im Bach.

Nun hat der müde Käfer
Sich unters Blatt gesetzt,
Und die Libell am Schilfe
Entschlummert thaubenetzt.

Es ward dem goldnen Käfer
Zur Wieg ein Rosenblatt,
Die Herde mit dem Schäfer
Sucht ihre Lagerstatt.

Die Lerche sucht aus Lüften
Ihr feuchtes Nest im Klee
Und in des Waldes Schlüften
Ihr Lager Hirsch und Reh.

Wer sein ein Hüttchen nennet
Ruht nun darin sich aus
Und wen die Fremde trennet
Den trägt ein Traum nach Haus

Mich fasset ein Verlangen
Daß ich zu dieser Frist
Hinauf nicht kann gelangen
Wo meine Heimath ist.

Der Eichwald.

Ich trat in einen heilig düstern
Eichwald, da hört ich leis und linde
Ein Bächlein unter Blumen flüstern
Wie das Gebet von einem Kinde.

Und mich ergriff ein süßes Grauen
Es rauscht der Wald geheimnisvoll,
Als wollt er mir was anvertrauen,
Was noch mein Herz nicht wissen soll.

Als möcht er heimlich mir entdecken,
Was Gottes Liebe sinnt und will!
Da schien er plötzlich zu erschrecken
Vor Gottes Näh und wurde still.

Mit Liebe Deine

Emma Zopf.

Seele werde still.

„Daß ihr stille seid,
Bringt allezeit
Mit Gebet das Herz verschaffet,
Nicht nach Menschen-Sinnen gefasset.
Werdet schwach u. klein
So könnt stark ihr sein."

„Wärt ihr nur still,"
Spricht des Herren Will,
„Würde euch geholfen werden;" —
Denn im Kampfe dieser Erden
Hilft nicht hohen Schein,
Sondern stille sein.

Seele werde still,
Dulde wie Gott will,
Was hilft all dein lautes Ringen,
Kannst du's nicht zur Stille bringen?
Dich quält Eigenwill,
Seele werde still.

Lebt auch gar zu laut,
Wer auf sich vertraut,
Will in eignen Lüsten prangen,
Kann zum Frieden nicht gelangen.
Fried zieht dann erst ein,
Wenn du still kannst sein.

Geh durch Stille heim,
Werden stark allein,
Wenn mit gläubigem Vertrauen
Wir auf seine Hülfe schauen,
Auf ihn hoffen fest
Der sein Kind nicht läßt.

Jesu stilles Lamm
Und mein Bräutigam,
Du hast dich für mich gegeben,
Laß mich [illegible] leben,
Nimm mein Herze mir
Mach mich still zu dir.

Willst du vor Gott nicht hintreten
Bis bis dein Herz ermattet ist,
So würdest du noch gar nicht beten,
Denn bet auch wenn du schläfrig bist.
Und mußt du dich gleich ängstlich zwingen,
Halt an es wird schon leichter gehen.
Es wird dir neuen Segen bringen.

Zur Erinnerung geschrieben von
[illegible] den 23. August 1868.

Gedenke mein auch entfernt in Liebe
[illegible] wie deine treue Schwester
wird. deine [illegible]

Was hüllt das Menschenherz mit kräftigen Armen
Wenn wild des Lebens Stürme es bedrohen,
Was läßt durch heilge Tröstung und Erbarmen
Zu neuem Selbstvertrauen es erwarmen?

Religion!

Was flößt den Glauben und den Muth des Guten
Und in die Brust mit allgewaltgem Drang,
Was füllt uns mit neuem Lebensgluthen
Mit Hoffnung wenn uns Schmerz und Weh durchfluthen?

Religion!

Was ist's, das uns im Weltgewühl begleitet,
Das Sieg und Ruhm, was Leitstern, Hort und Hafen,
Was ist's, das uns zum Friedensziele leitet
Und unsre Hand des Menschen zur Gottheit schreitet –

Religion!

So möge sich auch dir im Leben immer
Der Urquell zeigen für Tugend, Glück und Ruhe!
O halte fest an ihr, sie täuscht uns nimmer,
Denn ewig währt, wenn alles fällt in Trümmer —
Religion!

Wo Glaube, da Liebe, wo Liebe da Friede,
Wo Friede da Gott, wo Gott keine Noth!

Mit herzlicher Liebe
Deine Lina Dedolph.

Heimbachshof, den 17. September
1860.

Jesus Christus gestern u. heute u. derselbe auch in Ewigkeit!

Zur Erinnerung an Ihn schreibt dir folgenden Worte Dein Bruder Adolf.

Du bist für mich gestorben,
Du gabst für mich Dein Blut;
So hast Du mich erworben
Als Dein Dir eigenes Gut.
Es hat Dein Herz geschmachtet
Von mir geliebt zu sein,
So sehr, daß Du nicht achtetest
Des Todes bittern Pein.

Ich bin Dein Feind gewesen,
Dem nicht Dein Rat gefiel,
Als Du mich hast erlesen
Zu Deiner Liebe Ziel.
Nun ist mein Herz bezwungen
Durch Deine Liebesglut:
So hast Du mich errungen
Als Dein Dir eignes Gut.

Nun bin ich Dir ergeben,
Dein eigen ganz und gar;
Wie ja ein Zweig der Reben
Dem Weinstock eigen war,

Und alle meine Stärke
Ist Kraft von Deiner Kraft,
Und meine guten Werke
Sind Frucht von Deinem Saft.

Und weil Du bist gestorben,
So litt den Tod auch ich,
Mein Eignes ist verdorben,
Mein Leben lebt durch Dich.
Dies Leben ist verborgen
Zwar jetzt noch vor der Welt;
Doch kommt dereinst ein Morgen,
Wo alles wird erhellt.

Liebe und ein Kreuz dazu
Schafft dem Gottesherzen Ruh.
Ohne Schmerz dünkt Liebe sehr,
Kreuz ist ohne Liebe schwer.

Kreuz bei Liebe zeigt wohin
Gehen soll des Christen Sinn
Zeigt daher, daß er nicht sein,
Für die Welt als Gott allein.

Ist die Liebe nur allein
Ohne Kreuz und ohne Pein
Dann verwirrt ihr den Verstand
Und wird Wahnsinn oder Tand.

Liebe ohne Kreuz wird blind
Und versinket wohl gar zur Sünd;
Aber Kreuz lehrt stets zu sehen,
Ob wir auch noch höher stehen.

Ist das Kreuz so ganz allein,
Fühlt der Leidende nur Pein;
Kommt nicht Liebe in sein Herz
O so kommt zu hoch der Schmerz.

Jede Last ist ihm zu schwer,
Jeder Tag dünkt ihm zu sehr,
Er fühlt keine Kraft in sich,
Und verzweifelt jämmerlich.

Aber Liebe giebt ihm Kraft,
Frohen Sinn und Muth, und schafft
Daß er leidend Wunder thut,
Und am Kreuze liebend ruht.

O so gib mir lieber Herr!
Ich verlange sonst nichts mehr
Liebe und ein Kreuz dazu,
Und so meinem Herzen Ruh.

Marie Zülf

Pilgerlied

In der Angst der Welt will ich nicht klagen,
Will hier keine Ehrenkrone tragen,
Wo mein Herr die Dornenkrone trug;
Will hier nicht auf Rosenpfaden wallen,
Wo man ihn den Heiligsten von Allen
An den Stamm des Sünderkreuzes schlug.

Gieb mir, Herr nur für die Lebensreise
Deine Wahrheit, die den Weg mir weise
Und den Geist, der diesen Weg mich führt.
Gieb ein Herz, das gern sich führen lasse
Auf der graden, schmalen, steilen Straße,
Die dein heilger Fuß einst selbst berührt.

Mache mich im Glauben immer treuer,
Und des Glaubens Frucht, das heilge Feuer
Ungefärbter Liebe schenke mir;
Ohne sie könnt' ich nicht vorwärts schreiten,

Zu der Liebe kann nur Liebe leiten,
Sie nur führt mich durch die Welt zu dir.

Freundlich hast du mich zu dir gerufen,
Lieber Herr, doch sind noch viel der Stufen,
Die zum Himmel ich ersteigen muß.
O, so reiche deinem schwachen Knechte
Aus dem Himmel deine Gnadenrechte,
Unterstütze, leite seinen Fuß.

Und recht hoffnungsvoll in deinen blauen
Schönen, fernen Himmel laß mich schauen,
Wenn ich von der Wallfahrt müde bin;
Daß ich hier im tiefen Thal der Schmerzen
Einen festen Frieden hab' im Herzen,
Einen klaren, himmelsfrohen Sinn.

Ja, ich bin ein Fremdling hier auf Erden,
Muß hier tragen mancherlei Beschwerden,
Bin ein Pilger, arm und unbekannt,
Und das Kreuz ist meiner Wallfahrt Zeichen,
Bis ich werd mein Kanaan erreichen,
Das ersehnte, liebe Vaterland.

Hombrechen im October 1860. W. Ostermann

Das Eine.

Eines weiß ich dieses Eine
Füllt Gedanken mir und Sinn,
Alles geb ich für die eine
Unschätzbare Perle hin.

Glaub und Hoffnung sie erheben
Selig zu des Himmels Höhen
Doch es wird ihr hohes Leben
Einst im Schauen untergehn.

Nur die Liebe, diese eine
Perle in der Zeiten Schooß,
Sie das Kleinod das ich meine
Ist unsterblich wandellos.

Mag aus tausend Wunden bluten
Hoffnungslos das Menschenherz
Sie besiegt des Leidens Gluthen,
Lieb' ist stärker als der Schmerz.

Mag der Kleinmuth ängstlich zagen
Zweifeln ob das sich zeigen Huld,
Eins kann den Zweifel schlagen
Lieb' ist stärker als die Schuld.

Fest an ihre Brust geklammert
Hebt sich der Gesunkene auf
Der verzweiflungsvoll gejammert
Blickt durch sie erlöst hinauf

Und sie weckt aus Grabesnächten
Neuen Aufgangs Morgenroth,
Leben haucht aus ihren Rechten
Lieb ist stärker als der Tod.

Lieb ist stärker auch als Leben,
Als das Leben der Natur,
Göttliche Gesetze geben
Kann die Lieb' dem Leben nur.

Dann verklären seine Liebe
Alles was das Herz entflammt,
Wie das Leben wird zu Liebe,
Zu der Lieb' die Gott entstammt.

Alles Wissen, alles Haben
Ach! wie eitle, eitle Müh,
Was sind alle Himmelsgaben,
Alle Himmel ohne sie?

Ja sie ist es, die ich meine
Die mein füllet Herz und Sinn
Herr nimm Alles für die eine
Unschätzbare Perle hin.

Hambergen den 11ten November 1860

Zur freundlichen Erinnerung an
Deine Auguste Langmann

Das Geheimniß der Sehnsucht.

Nun wandelt von den Bergen sacht
Zum Thal herab die Sommernacht,
Und träumerisch mit heißem Sinn
Durch ihre Schatten schreit' ich hin.
Berauschend süß vereint im Strom der Luft
Sich der Rebenblüthe Duft,
Der Glühwurm webt die lichte Lohe
Im Dunkel um des Thurmes Gemäuer,
Und droben glühen mit tiefem Feuer
Die Sterne räthselhaft mich an

Dies ist die Stunde, da das Lied
Der Sehnsucht durch die Lüfte zieht,

Die tief im Walde, Gestein und Flur
Der Raum ist voller Kreatur:
Der Sehnsucht, die durch Felsen dicht
Den Quell hervorgesprengt an das Licht,
Die auch dem Himmel aus dem Wald
Mit tausend grünen Armen greift,
Aus hartem Stein als Lohe hellt,
In einem Wind die Welt umschweift,
Die aus der Nachtigallen Kehlen
In Silbertönen hingesandt quillt,
Und aus der Blumen Auge mild
Dich anschaut mit der stummen Seele.

O Sehnsucht, die du mir ein Kind
In Schlaf gelullt durch süße Lieder,
Doch stets mich nur erweckt und wieder

Zu seinem erhebst Leib' und Lied,
Wie nimmst du heut mir Herz und Sinn
Mit deiner Klage ganz dahin!
Mir ist's, ich möchte Flügel haben
Und [illegible] in's Weite schweben
Verschenken möcht' ich sämmtlich
Mein bestes Sein, mein liebstes Ich,
Den ganzen Schatz der vollen Brust
Andacht und Liebe, Schmerz und Lust,
Der innersten Gedanken Hort
Ich möcht' ihn in ein einzig Wort
Als wie in goldnem Kelch beschließen,
Um ihn verschwenderisch hinzugießen.

Umsonst! Kein Wort, sei's noch so groß,

Macht dich des trüben Dranges los,
Den heißen Durst der Seele stillt
Kein Brunnen, der auf Erden quillt.
Wohl wähnt' ich einst in goldnen Stunden,
In meines Herzens Maienzeit,
Des Räthsels Lösung sei gefunden,
Und Minne heile jedes Leid;
Doch was so hoch mir war, so lieb
Mir schwand es — und die Sehnsucht blieb.

Drum nun zur Ruh' mein wild Gemüth!
Nicht Alles wird zur Frucht, was blüht;
Du trägst, der Erde stummer Gast,
In dir, was nur der Himmel faßt.
Was hier und hin zu [illegible]

Daß Dunkel trübt auf deinen Wegen,
Es ist das erste Flügelregen
Des Falters in der Puppe Schooß;
Du selbst begreifst kaum, ist dein Leid
Ein Heimweh nach der Ewigkeit

E. Geibel

Gravenstein den
12ten November
1860

Zur Erinnerung an Deine
Dich herzlich liebende
Amalie Langemann

Was kann es Schöneres geben, und was kann seliger sein,
Als wenn wir unser Leben dem Herrn im Glauben weihen!
Wir sind in seiner Nähe und leben immer so,
Als ob das Aug' ihn sähe, und sind vom Herzen froh,
Wenn auch die Lippen schweigen, so betet doch das Herz,
Und die Gedanken steigen beständig himmelwärts;
An seiner Güte laben wir uns in aller Still',
Man kann ihn immer haben, wenn man ihn haben will.
Wir spüren ihn zu Füßen wie Kinder allerwärts,
Und wenn die Thränen fließen, so fliehen wir an sein Herz.
Und wenn wir müde werden, so bringt er uns zur Ruh'!
Und deckt mit Vaters Hand die müden Kinder zu.
Dann schlafen wir verborgen, in stiller tiefer Nacht
Bis er am schönsten Morgen uns ruft: Erwacht! erwacht!
Was wird uns geschehen, das ahnen wir jetzt kaum;
Es wird uns sein, als sähen wir alles nur im Traum.

Cassel, den 22ten März
1861.

Marie Neuber.

Wenn Leid und Gram dein Herz erfüllt,
Wenn Herz und Auge weint,
Wenn jede Aussicht sich verhüllt
Und nirgend Hülf' erscheint,
Dann fragt der Herr und spricht zu dir:
„Hast du mich lieb? vertraust du mir?"

Wenn anders als dein Herz begehrt
Der Herr dein Loos bereitet,
Wenn er den liebsten Wunsch dir wehrt,
Dich andre Wege leitet,
Dann fragt er dich und spricht zu dir:
„Hast du mich lieb? gehorchst du mir?"

Wenn dein Gemüth die Welt erschließt
Der Seele tiefes Bangen,
Wenn mit geheimer Macht sich gießt
Sehnsüchtiges Verlangen,
Dann fragt der Herr und spricht zu dir:
„Hast du mich lieb? zieht dich's zu mir?"

Wenn, die der Herr zum Trost dir gibt
Zu schwerem Prüfungsleiden,
Wenn sie, die deine Seele liebt,
Aus deiner Mitte scheiden,
Dann fragt der Herr und spricht zu dir:
„Hast du mich lieb? giebst du sie mir?"

Wenn dir das ird'sche Licht erlischt,
Dein Geist sich schon entwindet,
Wenn dir dein Alles, Alles weicht
Was dich ans Leben bindet,
Dann fragt der Herr und spricht zu dir:
„Hast du mich lieb? so komm zu mir!"

Cassel den 25 Mai
1861

Emilie Weber

Mit der Bitte beim Lesen dieses Schriftwortes
meiner zu gedenken, u mit dem Gebete zu Gott,
daß er Dir u mich die Wahrheit dieser seiner Verheißung
an eigenem Herzen u Leben erfahren lasse, hab ich
dieses geschrieben. Ihre Clara.

Ps 37. V. 4.

Habe deine Lust an dem Herrn; der wird dir
geben, was dein Herz wünschet.

Des Herrn Rath ist wunderbarlich, aber Er führet es herrlich hinaus
Jes. 28,29.

Sein Rath ist wunderbar: Gott führet durch Freud und Schmerzen, und meint, o Mensch, dein Heil doch jedesmal von Herzen; sein dunkler Segens-Weg sieht wunderseltsam aus, und dennoch führet Er ihn aufs Herrlichste hinaus.

Sein Rath ist wunderbar: Er will als Herr regieren. Das Kind soll sich nicht selbst, der Vater will es führen. Das Kind versieht es leicht; drum führet des Vaters Hand, die kann nie etwas versehn, die bringt ins Vaterland.

Von Ihrer Freundin Sophie Nägl.

Das selige Geheimniß.

1) O, könnt ich dichten ein neues Lied,
O, könnt ich Worte erfinden,
Und das, was tief im Herzen mir glüht,
Mit ihr so freudig verkünden.
Was mag doch wohl der Sehnsucht mein
Das selige Geheimniß sein.

2) Ist es des Frühlings Wunderpracht,
Wenn Blumen lieblich blühen,
Wenn Vöglein, Au'n, Wald und Feld
Mit süßem Sang durchziehen?
Ach nein, was mir im Herzen glüht,
Weit höher, ja weit höher zieht.

3) Ist es ein Märchen und Zaubersang,
Ein wundersames Leben
Im Duft und Gold und Sonnenschein
Ein still gelispt Weben?
Ach nein, was mir im Herzen glüht,
Weit höher, ja weit höher zieht.

4) Ist's jugendliche Träumerei
Von Liebesglück und Leide
Von müßiger Sehnsuchtspiel
Und kurzer banger Freude?
Ach nein, was mir im Herzen glüht,
Weit höher, ja weit höher zieht.

5) Es ist im Herzen selig sein,
Den Herren sein eigen nennen
Und mit ihm alle Seligkeit,
Die Menschenherzen kennen.
Das ist, was mir im Herzen glüht
Und sehnend nach dem Himmel zieht.

---

6) Mein ist des Frühlings Wunderpracht,
Der Blumen Sammet und Seide,
Der Vögel hellen süßen Sang
Und Glanz und Blüthen und Freude.
Ja, in dem Herren Jesus Christ
Das alles mein für ewig ist.

---

7) Mein ist der märchenhafteste Klang,
Das zauberische Leben,
Die Ahnung einer schönen Welt
Im stillen Gottes-Weben,
Und in dem Herren Jesus Christ,
Was Ahnung jetzt, einst Leben ist.

---

8) Nicht kenne ich ohne End und Ziel
Der Liebe Glück und Leide,
Es ist mir gar so wundersam
In seliger Liebesfreude.
Die Hände halt ich auf der Brust
Und schau hinauf in stiller Lust.

9' Gottselig sein, o Sehnsuchtsziel!
Nichts Süßeres kann mir werden,
Selig in Gott: ist alles mein
Im Himmel und auf Erden,
O, groß Geheimniß, das durchglüht
Das Herz und es zum Himmel zieht.

Ihre

Sie herzlichliebende

Herleshausen den 18 April 1861.

L. Seitz

Dem Erbarmer.

Wie an des Kerkers Mauern
Ein Vogel muthig singt,
Und die darinnen trauern
Zu neuer Hoffnung zwingt,
So suchst du heiße Träne
Mit Labung heim das Herz
Das im Gericht der Reue
Erliegen will vor Schmerz.

Wie wohl ist mir geschehen!
Ich sah in tiefer Nacht
Den Morgenstern aufgehn
Mit wundersamer Pracht
Und wenn die Tiefen brausen
Vom Sturme wild bewegt
Erklingt ein sanftes Sausen
Daß alle Pein sich legt.

Das macht der Hort der Liebe
Am Kreuze zu Golgatha
Er zieht mit starkem Triebe
Die Gläubigen sich nach
Er weist auf Petrus' Thränen
Der Gnade milden Glanz
Er windet Magdalenen
Den weißen Friedenskranz.

In aufrichtiger Liebe

Ihre

Mathilde Dietz.

Wie der Hirten Lob erklungen
Als der Engel Chor gesungen:
„Eure Furcht sei nun bezwungen,
Denn der Himmelsfürst ist da!"

Zu dem Könige gekommen,
Weihrauch, Myrrh' und Gold mit frommen
Herzen weihend, als sie vernommen
Von dem Engelkönige.

Ihm soll unser Lob erschallen
Mit Maria, den Heil'gen allen,
Zu Ihm fromme Lieder wallen
In verzückten Jubeltön.

Christus, fleischgewordnes Leben
Durch Maria uns gegeben
Dich soll unser Sang erheben,
Dir Preis, Lob und Herrlichkeit!

Zu freundlichem Andenken
geschrieben Herbsthausen 23/4 61
vom Pfarrer
Seitz.

Wenn dich Unglück hat betreten, wenn du
steckst in Angst und Noth, mußt du
fleißig zu Gott beten: beten hilft
in Noth und Tod; daß du Gottes An-
gesicht auch im Kreuz auf dich gericht
kannst mit frohem Muth erblicken,
und dein Herz mit Trost erquicken

Keiner wird ja nie zu Schanden,
der sich seinem Gott vertraut.
Kommt dir gleich viel Noth zu
handen, hast du auf ihn wohl
gebaut; ob gleich scheint, als hört
er nicht, weiß er doch, was dir gebricht;
deine Noth mußt du ihm klagen,
und in keiner Noth verzagen

Rufen, Schreien, Seufzen, Beten
ist der Christen beste Kunst, allzeit
gläubig vor ihn treten findet Hülfe,
Gnad und Gunst; wer Gott fest vertrauen
kann, ist der allerbeste Mann: der wird
allzeit Rettung finden, kein ~~Feind~~ wird
ihn überwinden.

Lernet Gottes Weise merken, die er bei
den Seinen hält: er will ihren Glauben
stärken, wenn sie Unglück überfällt.
Unser Gott der lebt ja noch, schweigt er

gleich, so hält er doch; sei getrost,
du mußt nicht zagen, denn Gott
kann dir nichts versagen.

Laß dich Gottes Wort regieren, welches
uns die Wahrheit lehrt; Satan wird
dich nicht verführen, der die ganze
Welt verkehrt. Gottes Wahrheit ist
dein Licht, dein Schutz, Trost und
Zuversicht. Trau nur Gott, der kann
nicht lügen, bet, du wirst gewiß
obsiegen.

Lob sei Gott für seine Gnade!
seine große Güt und Treu macht,
daß ~~kein~~ mir kein Feind nicht schade,
sie ist alle Morgen neu; dann will
ich mein Lebenlang immer Ehr und Lob
und Dank meinem Gott in allen
Dingen, fröhlich Hallelujah singen.

Joh. Olearius

Elise Seitz

Die Blumen.

Süße Blumen, Ihr der Unschuld Freunde
Seid gegrüßet mir auf grüner Flur.
Sinnig nicht allein zum Prachtgeschmeide
Gütig schuf Euch die reizende Natur.

Eure Kränze sich symbolisch schlingen
Um des Menschen Hoffnung, Lust und Schmerz.
Eurer Farben Wundersprachen dringen
Tief in jedes zart gefühlte Herz.

Tröstend hüllt mit Euch ein Mutterschooße
Schon des Kindleins kleine, runde Hand,

Freudig schaut selbst der Zukunft Rose
Schmückt die Brust mit Hoch ihr Festgewand.

Doch in einem stillen Todtengarten
Ruht der ernste Bund der Heimath Hand.
Wo sich Treue, Lieb u. Sehnsucht wohnen
Und die Schmerzensgeschichte [illegible] bestand.

Möge dieses kleine, noch aus meiner Kinderzeit mir liebe Gedicht,
Dich meine gute Lydia zuweilen erinnern an

Cassel d. 9ten May 1861.

Deine
dich stets liebende Cousine [illegible] von [illegible].

Was Gott gefällt, mein liebes Kind,
Nimm fröhlich an. Stürmt gleich der Wind
Und braust's, daß alles kracht und bricht,
So sei getrost, denn dir geschicht,
Was Gott gefällt.

#

Der beste Will' ist Gottes Will';
Auf diesem ruht man sanft und still;
Da gieb dich allzeit frisch hinein,
Begehre nichts, als nur allein
Was Gott gefällt.

Der Glaub' ergreift des Höchsten Huld,
Die Hoffnung bringt und schafft Geduld,
Schließ' beid' in Deines Herzens Schrein:
So wird Dein ewges Erbe seyn
Was Gott gefällt.

#

Dein Erb' ist in dem Himmelsthron,
Hier ist Dein Scepter, Reich und Kron,
Hier wirst Du schmecken, hören, sehn,
Hier wird ohn' Ende Dir geschehn
Was Gott gefällt.

Schneeflocken.

Vergehender Flaum, von den Lüften gewiegt!
Die Blüthen des Wassers, krystallen gefügt;
Im Augenblick hell wie der Tauben Gewand,
Im Augenblick trübe zerflossen im Sand.
Ich denke der Tage vom Anfang der Welt:
So schwebten sie nieder vom himmlischen Zelt,
So wiegten sie sich in den Lüften umher;
Sie kamen und gingen, und glänzen nicht mehr.
Ich denke der Stunden; sie strömten heran,
Sie wirbelten eilig auf luftiger Bahn.
Was that ich, was hielt ich so heilig und groß,
Daß nicht gleich der Flocke die Zeit mir zerfloß?
Ich denke der Seelen; sie schweben dahin
Im Kreise der Zeiten sie kommen, sie fliehn.
Zerschmilz nur, mein Leben, doch walle zur Höh',
Zum Meere des Lebens, zur ewigen See!

Knapp.

Morgenwanderung.

Wer recht in Freuden wandern will,
Der geh der Sonn entgegen;
Da ist der Wald so kirchenstill,
Kein Lüftchen mag sich regen;
Noch sind nicht die Lerchen wach,
Nur im hohen Gras der Bach
Singt leise den Morgensegen.

Die ganze Welt ist wie ein Buch
Darin uns aufgeschrieben
In bunten Zeilen manch ein Spruch,
Wie Gott uns treu geblieben;
Wald und Blumen nah und fern
Und der helle Morgenstern
Sind Zeugen von seinem Lieben.

Da zieht die Andacht wie ein Hauch
Durch alle Sinne leise,
Da pocht ans Herz die Liebe auch
In ihrer stillen Weise,
Pocht und pocht bis sich's erschließt
Und die Lippe überfließt
Von lautem, jubelndem Preise.

Und plötzlich läßt die Nachtigall
Im Busch ihr Lied erklingen,
In Berg und Thal erwacht der Schall
Und will sich aufwärts schwingen,
Und der Morgenröthe Schein
Stimmt in lichter Gluth mit ein:
Laßt uns dem Herrn lobsingen!

Geibel.

Hanbrechts den 28ten Juli
1861.

Mathilde Hennenhofer.

Ich blicke von dem öden Strand
Hinauf in blaue Ferne,
Da leuchtet mir mein Vaterland
Gleich einem goldnen Sterne.
O! Land, wo ewge Freude blüht
Und ewge Jugend waltet,
Und immer weiter im Gemüth
Die Liebe sich entfaltet.
Wo Alle stehn im Lichtgewand,
Geschmückt mit goldner Krone,
Die goldnen Harfen in der Hand,
Vor Gottes Gnadenthrone.

Wo tönend Seit' um Saite bebt
In heiligen Accorden,
Und nur im Lied die Seele lebt,
Weil sie zum Lied geworden.
Wer schenkt zur Fahrt mir einen Kahn,
Wer stößt den Kahn vom Lande,
Und führt mich sicher himmelan
Nach meinem Vaterlande?
Herr, ich bin dein und du bist mein,
Ich komm, du Vielgetreuer,
Und nimm mich in dein Schifflein ein
Und mach dein Kreuz zum Steuer!

J. Sturm.

Hambergen, d. 2ten März 1862.

Dein, Dich stets liebender Neffe
W. Bürgener

Der Herr kennet die Seinen.

Es kennt der Herr die Seinen,
Und hat sie stets gekannt,
Die Großen und die Kleinen
In jedem Volk und Land;
Er läßt sie nicht verderben,
Er führt sie aus und ein;
Im Leben und im Sterben
Sind sie und bleiben sein.

Er kennet seine Scharen
Am Glauben, der nicht schaut,
Und doch dem Unsichtbaren,
Als säh' er ihn, vertraut;
Der aus dem Wort gezeuget,
Und durch das Wort sich nährt,
Und vor dem Wort sich beuget,
Und mit dem Wort sich wehrt.

Er kennt sie als die Seinen
An ihrer Hoffnung Muth,
Die fröhlich auf dem Einen,
Daß er der Herr ist, ruht;
In seiner Wahrheit Glanze
Sich sonnet frei und kühn,
Die wunderbare Pflanze
Die immerdar ist grün.

Er kennt sie an der Liebe,
Die seiner Liebe Frucht,
Und die mit lauterm Triebe
Ihm zu gefallen sucht;
Die Andern so begegnet,
Wie er das Herz bewegt;
Die segnet, wie er segnet,
Und trägt, wie er sie trägt.

So kennt der Herr die Seinen,
Wie er sie stets gekannt,
Die Großen und die Kleinen,
In jedem Volk und Land;
Am Werk der Gnadentriebe
Durch seines Geistes Stärk,
An Glauben, Hoffnung, Liebe,
Als seiner Gnade Werk.

So hilf uns, Herr, zum Glauben,
Und halt uns fest dabei;
Laß nichts die Hoffnung rauben;
Die Liebe herzlich sei,
Und wird der Tag erscheinen,
Da dich die Welt wird sehn,
So laß uns als die Deinen
Zu Deiner Rechten stehn.

Spitta.

Carlshafen, am 19 März 1862.

Johanne Höckenies.

Einem Kinde Gottes.

O, laß dich ruhig leiten,
Dich führen Engel nur!
Du kommst für alle Zeiten
In seligem Frieden ruhn.
Der Vater hat gegeben
Dein Herz dem ewigen Sohn,
Du bist sein Schmerzenslohn,
Er ist fortan dein Leben.

Was willst du weiter zagen
Du selig Gotteskind?
Zum Himmel muß dich tragen
Der Erde wüstester Wind!

Die Wolke muß entfliehen
Die trauernd dich bedeckt, —
Zur Heimath steigt dein Lauf
Zum trauten Friedenshafen!

Nun laß dich nicht mehr kümmern!
Und hält dir Licht und Lob,
Woran du hängst in Trümmern,
Und wird dein Auge naß —
Bald wird es wieder trocken,
Bald wird es fröhlich sein,
Du bist am edlen Schein
Bekümmert und erschrocken.

Es wird sich nicht verklären
Dein ganzes Leben dir;
Verstehen wirst du die Zeichen,
Die du vergessen hier;
Dann wird dir's klar und helle:
Die Thränen welche rann
Geweinet, dann und wann,
War eine Freudenquelle.

Dann bleibe fest und glaube!
Und schwinge dich getrost
Vom armen Erdenstaube
Empor wenn dich umtost!
Das dich entkräftet, der Flügel,
Du weißt er heißt Gebet;
Dein selig Wandern geht
Hoch über alle Hügel.

Bremen
d 13 April 1862.

Mit treuer Liebe
Deine Luise Noll

1.

Epheu hat den Stamm der Eiche
Dicht umrankt und fest umschlungen.
Ob dem Baum auch alles weiche,
Epheu hat er nicht bezwungen.

2.

Alle Blüthen ach ermatten
In den heißen Sonnenblicken;
Doch von sanftem Baumesschatten
Läßt sich Epheu jetzt erquicken.

3.

Frommes Herz, zum Kreuzesstamme
Wende deine Lieb und Treue.
Friede ist beim Gotteslamme,
Wie der Fürst der Welt auch dräue.

4.

Und in bängster Durstes Hitze,
Wenn die Pflänzelchen sterben,
Spürst du, daß das Kreuz dich schütze,
Vor dem glühenden Verderben.

5.

Drum mit allen deinen Trieben
Wie die frischen Epheuranken
Halte fest sein großes Lieben
O so kannst du nimmer wanken.

Zur freundlichen Erinnerung
an Ihre

Minna Noll.

Hammersen den 13/7. 1862.

Ehe Jesus mehr wird,
Ehe wir uns selbst vergessen – und gesessen
Zu den Füßen unsres Herrn – Sind wir fern
Von der ewgen Bundesgnade,
Von dem schmalen Lebenspfade,
Von dem hellen Morgenstern.

Zeuch mich schönster Freund!
Zeuch mich an dein Herz in Liebe – deine Triebe
Führen mich durch Pilgerfelder durch die Welt!
Daß ich deine Taube bleibe,
Und so lange an dich glaube
Bis ich bleib im innern Zelt.

Lebe hier, erlaubte Freude! – Meine Weide
Sei des Herrn letztes Mahl – Vor der Qual,
Meine Ehre seine Schande,
Meine Freiheit seine Bande,
Meine Zier die Last im Thal!

Neumünster d. 15 Juli 1862.

Caroline Wittmer

Meine schönste Zier und Kleinod bist
auf Erden du, Herr Jesu Christ,
dich will ich lassen walten
und allezeit in Lieb und Leid
im Herzen dich behalten.

2

Dein Lieb und Treu für allem geht,
kein Ding auf Erden so fest steht,
ein jeder muß bekennen;
es soll kein Noth,
gar auch kein Tod
von deiner Lieb mich trennen.

3.

Dein Wort ist wahr und trüget nicht,
das hält auch dir ewig gewiß
im Tod und auch im Leben:
Du bist nun mein
und ich bin dein,
dir hab ich mich ergeben

4

Der Tag nimmt ab, ach schönste Zier,
Herr Jesu Christ, bleib du bei mir,
es will nun Abend werden,
laß doch dein Licht
auslöschen nicht
bei uns allhier auf Erden!

Bremen den 13t July 1862.

Amalie Holl.

Hoffnung.

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich vor den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne.

Blast nur, ihr Stürme, blast mit Macht,
Mir soll darob nicht bangen,
Auf leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,
Weiß nicht, wie ihr geschehen,
Und lacht in den sonnigen Himmel hinauf
Und möchte vor Lust vergehen.

Sie flicht sich blühende Kränze ins Haar
Und schmückt sich mit Rosen und Ähren
Und läßt die Brünnlein rieseln klar,
Als wären es Freudenzähren.

Drum still! Und wie es frieren mag,
O Herz, gieb dich zufrieden:
Es ist ein großer Maientag
Der ganzen Welt beschieden!

Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höll' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut:
Es muß doch Frühling werden!

Emanuel Geibel.

Behalte lieb

deine

Bremen, den 18ten Juli
1862.

Lydia vom Hof.

Ps. 18,2.3.

1.

O Herr, ich liebe Dich,
Liebe Dich inniglich!
Hast mir das Herz geraubt,
Seit dem ich fest geglaubt,
Daß Du am Kreuzesstamme
Für mich als Gotteslamm
Littest den bittern Tod
In großer Seelennoth.

2.

O Herr, ich liebe Dich,
Liebe Dich seliglich!
Bist deinem Vater gleich,
Und doch so – demuthsreich;
Bist aller Engel Preis,
Und doch – ein schwacher Reis;
Bist aller Welten Gott,
Und doch – der Sünder Spott.

3.

Ja, Herr, ich liebe Dich!
Dennoch verklag ich mich:
Ach! der getheilte Sinn
Strebt noch nach Eitlem hin,
Liebet nicht Dich allein,
Schaffet sich selber Pein.
Werde mein höchstes Gut,
Darin die Seele ruht!

Jer. 31.3.

1.

Ein Schäflein war verloren,
Ging irr' am wüsten Ort,
Wüßt nicht, daß Ich's erkoren
Zur Weide hier und dort.

2.

Fremd war der Hirten Liebe
Dem Schäflein ganz und gar,
Es folgte seinem Triebe,
Folgt' ihm nur immerdar.

3.

Wie würd's ihm doch ergehen,
Dem armen Schäfelein,
Säh' er den Wolf dort stehen
Am Wüsten=Brünnelein!

4.

Ich fühlte groß Erbarmen
Mit diesem Schäfelein:
Ich trug's in meinen Armen
Hin zu der Heerde mein.

5.

Da weid' Ich's nun in Gnaden
Auf meiner grünen Au,
Bewahr's vor allem Schaden,
Daß es mich ewig schau.

Des Blümleins Klage.

Es blüht am Waldessaume ein Blümchen zart und fein,
Es blühet trüb' und traurig, und könnt' doch fröhlich seyn.
So mild' die Sonne auch lachet, ihm küsset Wang und Mund,
Es blühet doch trüb und traurig, als wär' es krank und wund.

#

Ich hemmte meine Schritte, als ich das Blümchen sah,
Sein trüb und traurig Sinnen ging meinem Herzen nah;
Mir war, als hört ich's weinen, das Blümchen zart und fein,
Mein Lieb' und Sonne weinen, wann's muß geschieden seyn.

#

Warum, fragt ich verwundert, warum du Sonnenkind
Blühst du so trüb und traurig? – Weht doch der West so lind
Und spielt mit deinen Locken, als wärst du seine Braut,
Der er ins Ohr wollt' flüstern manch Wörtchen süß und traut.

Hörst du nicht, wie dich grüßet die Lerch' aus blauer Luft
Mit ihrem süßen Liede aus freudenerfüllter Brust?
Und wie sie preist den Sommer, der Sonne warmen Strahl,
Der Freud' und Wonne spendet in Wald, Berg, Flur und Thal?

#

Des Bächleins Silberwellen mit frohem, leichtem Sinn,
Sie möchten mit dir kosen, eh' sie zum Thal hüpft hin.
Du achtest nicht ihr Kosen und bleibst versenkt in Schmerz,
Als ob vor lauter Jammer dir brechen wollt' das Herz.

#

„Wie sollte mich doch freuen der Welle süß Getos!
Ist mir doch nicht beschieden, wie ihr, ein glücklich Loos.
Wie sollte mich doch freuen des Wassers Spiel im Haar!
Der Lerche frohes Grüßen, der Himmel blau und klar!"

„Wie sollte mich doch freuen der Sonne heißer Kuß!
Da grad durch seine Gluthen ich Armer sterben muß.
Ach! kurz währt nur mein Leben, gleich einem flüchtigen Traum,
Schon welk' ich hin und sterbe, wenn ich geboren kaum.“

#

„Und nimmer werd' ich wieder aus meinem Grab erstehn,
Ich werd' ja, wenn ich sterbe, auf <u>ewig</u> untergehn.“ — . —
Das war des Blümleins Klage in schöner Sommerzeit,
Es wußte nichts von Freude, es wußte nur von Leid.

#

Da sprach ich zu dem Blümchen, — mich rührte seine Noth, —:
Wohl wirst nach kurzem Leben du sinken in den Tod,
Allein zu <u>schönerem</u> Leben erblühst du dann so fort
Auf einer andren Au, an einem selgen Ort.

Denn in den Himmelsgarten pflanzt deines Engels Hand
Dich dann und schmückt dich lieblich, wenn er dein Leid gewendet.
Da glänzen deine Farben viel schöner, als zuvor,
Es duften deine Blüthen zum Thron des Herren empor.

Zum Geburtstag am 4 August
1862.

Das Leben welkt wie Gras, wie Blumen auf der Flur,
Sobald der Wind darüber geht, verschwindet ihre Spur.
Doch Gottes Gnade bleibt, dem Frommen ewig stehn,
Wer seinen Bund von Herzen hält, wird nimmermehr vergehn.

In treuer Liebe

Vogelhorst d. 28/3. 62.

Deine Schwester

Jeannette

Wir hoffen
Und sehnen,
Wir weilen
Hienieden
Zu weilen
Im Frieden
Doch wer den Altar der Sühne nicht ehrt,
Dem würde der Wunsch noch nie gewährt,
Dem lächelte nie in himmlischer Lust
Der Friede der Zeiten, der Friede der Brust.
Am Kreuze
Da sprengte
Das Leben
Die Gräber,
Am Kreuze
Verdrängte
Die Demuth
Den Dünkel,
Am Kreuze
Umarmte
Die Liebe
Den Frevel,
Am Kreuze
Vermählten
Sich liebend
Die Seelen!
Am Kreuz ist der Friede!
Es zieret den Tempel, es lohnt den Muth,
Am Kreuz ist das Licht und das Leben!
Und zerreißet die Zeit
Das menschliche Kleid
Und sinkt sie hinab
In das nächtliche Grab,
So pflanzt man darüber ein Kreuz,
Die Waffe, die Krone des Streits;
Die Lieb und die Freundschaft, sie weinen am Rand,
Und umkränzen **das Kreuz** mit liebender Hand.

Erinnere Dich, liebe Tante, durchliesest Du diese Zeilen, Deines Dich herzlich liebenden Neffen

Vegelhorst den 24. August 1862.

Gustav Bürgener 41

Sieh die Blumen Glanz und Milde,
Wie sie durch das Lenzgefilde
Sich mit tausend Farben ziehen
Alle duften, hauchen, leben;
Blühen ihr stilles Maienleben,
Und der Seele sanftes Weben
Geht durch ihre Mitte hin:

O daß ich als* eine Blume
Ständ in Gottes Heiligthume,
Blühend für den ewgen Mai!
Deiner Sonne zugekehrt,

Die den Frühling verklärt;
Neugeboren, gottgelehret
Sündlos und ewigfrei!

*

Und wenn Rosen, Lilien, Nelken
Flüchtig sinken und verwelken,
Flog zum Himmel doch ihr Duft.
Einst wird auch mein Leben schwinden,
Fliehend sich der Geist entwinden;
Laß ihn dann dort oben finden
Himmelsglanz und Lebensluft!

Marie Lürgner.

O sei getrost in jeder Noth!
Zum Heiland hat der Herr dein Gott,
Dir seinen Sohn gegeben:
Drum sei getrost und fasse Muth,
Was schlimm ist macht er wieder gut,
Er liebt dich wie sein Leben.

Gumbinnen den 4 t. November
1862

W. Zülch.

Erwacht aus des Winters Zauberhaft
Die Nachtigall nun wieder,
Dann singt sie durch die Sommernacht
Und ihre süßen Lieder.

Die Lieder, die sie dort erlauscht
Im frühlingsreichen Süden,
Wo ewig grün die Myrte rauscht
Im Dufte weißer Blüten.

Dann klingt so wunderbar ihr Lied
So tief durchweht von Sehnen,
Daß es Dein Herz zur Ferne zieht
Das Aug' Dir füllt mit Thränen.

Diefenbach

Homberg den 28/4 1862.

Emilie Zülch.

Concert ist heute angesagt
Im frischen grünen Wald.
Die Musikanten stimmen schon, —
Hör, wie es lustig schallt.
Das jubiliert
Und musiciert
Das schmettert und das schallt!
Das geigt und singt
Und pfeift und klingt
Im frischen grünen Wald!

Der Distelfink spielt keck vom Blatt
Die erste Violin;
Sein Vetter Buchfink neben an
Begleitet lustig ihn.
Das jubiliert
Und musiciert u. s. w.

Frau Nachtigall, die Sängerin
Die singt so hell und zart;
Und Monsieur Hänfling bläst dazu
Die Flöt' nach bester Art!
Das jubiliert
Und musiciert u. s. w.

Die Drossel spielt die Clarinett';
Der Rab', der alte Mann,
Streicht den verstimmten Brummelbaß,
So gut er streichen kann.
Das jubiliert
Und musiciert u. s. w.

Der Kukuk schlägt die Trommel gut,
Die Lerche steigt empor

Und schmettert mit Trompetenklang
Voll Jubel in den Chor!
Das jubilirt
Und musicirt u. s. w.

Musikdirector ist der Specht,
Er hat nicht Rast, noch Ruh,
Schlägt mit dem Schnabel spitz und lang
Gar fein den Takt dazu.
Das jubilirt
Und musicirt u. s. w.

Verwundert hören Has' und Reh,
Das Fiedeln und das Schrein,
Und Bienen, Mück' und Käferlein
Die stimmen schwirrend ein.
Das jubilirt
Das musicirt,
Das schmettert und das schallt:
Das geigt und singt,
Und pfeift und klingt
Im frischen grünen Wald!

Elisabeth Bürgener.

Hamburg, den 21ten März 1863.

Sag an, was macht so theuer
So heimlich im Gemüth
Den Epheu am Gemäuer,
Obgleich er niemals blüht!

Es ist sein innig Ranken
Um alternden Gebäu,
Ob auch die Mauern wanken –
Fest hält doch seine Treu!

Es ist sein Grünen immer,
Selbst in des Winters Kleid;
Der frohen Hoffnung Schimmer
In schwerem Herzeleid. –

So ist er mir geblieben –
Und rankt sich in mein Herz;
Ein Bild von treuem Lieben
Und Hoffen – auch im Schmerz!

Hombressen d. 6/4 1863.

Karl Gülch.

Wir sind des Herrn, wir leben oder sterben
Wir sind des Herrn, der einst für Alle starb!
Wir sind des Herrn, und werden Alles erben!
Wir sind des Herrn, der Alles uns erwarb!

Wir sind des Herrn! So laßt uns ihm auch leben,
Sein eigen sein mit Leib und Seele gern,
Und Herz und Mund und Wandel Zeugniß geben
Es sei gewißlich wahr: Wir sind des Herrn! —
Wir sind des Herrn, so können im dunklen Thale
Uns nimmer grauen, uns scheint ein heller Stern,
Der leuchtet uns mit ungetrübtem Strahle
Es ist das theure Wort: Wir sind des Herrn!
Wir sind des Herrn! So wird er uns bewahren
Im letzten Kampf, wo andre Hülfe fern
Kein Leid wird uns vom Tode widerfahren
Das Wort bleibt ewig wahr: Wir sind des Herrn.

Erbittet ein freundliches Andenken
Ihre Sie hochschätzende

Rosa Planck.

Landsberg d. 9ten Febr. 65

Ein Gärtlein weiß ich noch auf Erden,
Drin wandl' ich gern bei Tag und Nacht;
Das kann mir nie verwüstet werden,
Es ist von Engeln stets bewacht.

Da zeigt sich noch den Augen immer
Der Himmel wolkenlos und blau,
Da leuchtet noch wie Demantschimmer
Auf Gras und Blättern Himmelsthau.

Da fließen noch die Bächlein helle,
Nichts hemmt, nichts trübet ihren Lauf;
Da sprießen noch an jeder Stelle
Die schönsten Blumen Morgens auf.

Da schweben noch auf güldnen Schwingen
Die Bilder Traum u. Lust uns zu;
Und aus den dunklen Büschen singen
Uns Nachtigallen Fried' und Ruh.

Da müssen noch die Klagen schweigen,
Da ist das Herz noch allzeit reich,
Da hängt an immergrünen Zweigen
Noch traulich Blüth' u. Frucht zugleich.

Da giebt's noch keine finstre Mienen,
Nicht Zank noch Neid, nicht Haß noch Zorn;
Da summen furchtlos die Bienen
Die Rosen blühen ohne Dorn.

Da lächelt schöner noch die Sonne,
Und heller blinkt uns jeder Stern;
Nur nahe sind uns Freud u. Wonne,
Und alle Sorgen bleiben fern.

O such' das Gärtlein nicht auf Erden! –
Doch ist's und bleibt uns immer nah:
Wir müssen wie die Kinder werden —
Und sieh, gleich ist das Gärtlein da.

Hoffmann.

Forschender! kennst du die Tiefen des menschlichen Herzens? Sie gleichen
Tiefen der See, nur im Nu offen dem fragenden Blick.
Rastlos gleiten die Wellen, bald ruhig, bald stürmisch darüber,
Bald verbergend den Grund, bald ihn entblößend dem Licht.
Herrliche Schätze verwahrt sich da, Goldkörner und Perlen,
Aber — auch schwarzes Gewürm kriechet am Boden umher.

Zur freundlichen Erinnerung an

Saarbrücken am 26. Juli
1863.

Deine dich liebende
Amalie von Hof.

Ich komme vom Gebirge her,
Es dampft das Thal, es rauscht das Meer;
Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer: wo?
Die Sonne scheint mir hier so kalt,
Die Blüthe welk, das Leben alt,
Und was sie reden, leerer Schall;
Ich bin ein Fremdling überall.
Wo bist du, mein geliebtes Land,
Gesucht, geahnt und nie gekannt!
Das Land, das Land so hoffnungsgrün,
Das Land, wo meine Rosen blühn?
Wo meine Träume wandeln gehn,
Wo meine Todten auferstehn;
Das Land, das meine Sprache spricht,
Und Alles hat, was mir gebricht.
Ich wandle still, bin wenig froh,

Und immer fragst du Seufzer: wo?
Es bringt die Luft den Hauch zurück:
„Da, wo du bist nicht bist, ist das Glück!"
Schmidt von Lübeck.

Ein Mal der Erinnerung
Hombressen, 25/10.65. von deinem Neffen

Adolf Jürgens

Freundschaft.

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er treu erzeigen
Und Freundschaft halten kann,
Wenn er mit seines Gleichen
Soll treten in ein Band,
Verspricht sich, nicht zu weichen,
Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red' ist uns gegeben,
Damit wir nicht allein
Für uns nur sollen leben,
Und fern von Menschen sein;
Wir sollen uns befragen,
Und sehn auf guten Rat,
Das Leid einander klagen,
So uns betreten hat.

Was kann die Freude machen,
Die Einsamkeit verhehlt?
Das gibt ein doppelt Lachen,
Was Freunden wird erzählt;
Der kann sein Leid vergessen,
Der es von Herzen sagt,
Der muß sich täglich fressen,
Der in geheim sich nagt.

Gott stehet mir vor allen,
Die meine Seele liebt,
Dann soll mir auch gefallen,
Der mir sich herzlich gibt.
Mit diesen Bundsgesellen
Verlach' ich Pein und Noth,
Geh' auf den Grund der Höllen
Und breche durch den Tod.

Oberlangenfeld den 6 Mai 1866. Erhalte lieb
Deine Nichte.
Henriette Neuhaus.

Dem Wasser gleichet meine Seele
Wie Wasser wird sie leicht erregt,
Wenn Sonnenglanz vom Himmel lächelt,
Wenn leiser Zephir sie bewegt.

Dann spiegelt sich in ihren Fluthen
Die Sonne und der Sterne Heer. —
Doch anders wird's, wenn Winterkälte
Und Nordwind stürmen um sie her,

Dann gleichet meine Seel' dem Wasser,
Dem Wasser, das zu Eis erstarrt,
Und wie es stürmt, und wie es tobt,
Doch still und unbewegt verharrt.

Doch wenn die Sonne wieder scheint,
So tauen Herz und Wasser auf,
Dann gleicht dem Wasser meine Seele,
Dem Wasser und des Wassers Lauf.

M. L.

Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin so früh auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur,
Nun Stille nah und fern.

Anbetend knie ich hier.
O süßes Graun! geheimes Wehn!
Als knieten viele ungesehn
Und beteten mit mir.

Der Himmel nah und fern,
Er ist so klar, so feierlich,
So ganz, als wollt er öffnen sich.
Das ist der Tag des Herrn!

L. Uhland

Deine

Anna vom Hof

Farbkarte #13
B.I.G.
Inches
Centimetres
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
ALBUM